

Januar 2024

Gerhard Richter: Engadin

Auf meinen Rat kam Gerhard Richter im Winter 1989 erstmals für einen Urlaub nach Sils-Maria, und da ihn die Landschaft begeisterte, kehrte er bis 2016 regelmässig sommers oder winters dahin zurück. Zahlreiche Werke entstanden während dieser Zeit, die einen Bezug zum Engadin haben. Es war mir deshalb ein Anliegen, mit der Ausstellung dieser Werke drei Standorte im Engadin einzubeziehen – das Segantini Museum in St. Moritz, das Nietzsche-Haus in Sils-Maria und Hauser & Wirth in St. Moritz.



Verbindendes Element ist die Kugel aus poliertem Edelstahl, die Richter 1992 in elf Exemplaren edierte und jeweils mit dem eingravierten Namen eines Engadiner Bergs versah. Diese Kugel wird nun in unterschiedlichen Kontexten gezeigt – im Segantini Museum im Zentrum des Kuppelsaals mit dem Triptychon des Malers, in der Galerie inmitten von übermalten Photographien und im Nietzsche-Haus auf dem Boden des Schlafzimmers. Die matt glänzende Kugel ist der perfekte Spiegel, denn sie reflektiert alles, was um sie herum geschieht; sie ist faszinierend und zugleich unnahbar, vergleichbar der Gebirgswelt, zu deren Sinnbild sie hier wird.



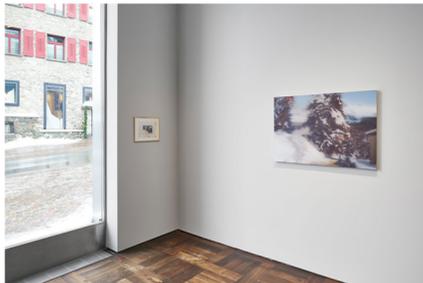
Aus den zahlreichen Photos, die er während seiner Engadin-Besuche aufnahm, wählte Richter einige wenige aus, um danach Bilder zu malen. Die Motive sind Häuser in St. Moritz, ein Wasserfall im Fextal, Schneelandschaften um den Silser-See und der Wald um das Hotel Waldhaus. Durch den Malvorgang mit dem abschliessenden Verwischen der feuchten Ölfarbe erzeugte Richter eine gleichmässige Oberfläche ohne Pinselspuren und räumliche Wirkung, deren ästhetischer Schein sich zwischen das Motiv und den Betrachter schiebt. Nicht nur die melancholische Winterlandschaft, sondern auch das blühende Tal erscheint damit als Sinnbild des Verlusts. Ein heiteres Gegenstück zu den Bildern sind die übermalten Photographien, für die Richter ebenfalls durch das Engadin angeregt wurde. Die Farbmaterie trifft darin auf das illusionistische Photobild. Farbflecken und -spritzer fügen sich täuschend darin ein oder decken sie beinahe bis zur Unkenntlichkeit zu.



Im Nietzsche-Haus sind in drei Vitrinen erstmals die 41 Photos ausgestellt, die Richter 2010 für das von Alexander Kluge konzipierte Buch «Dezember» beisteuerte. Sie zeigen Ausschnitte des verschneiten Waldes oberhalb von Sils, die für sich gesehen zufällig und ungeordnet wirken. Doch in der Abfolge der Photos stellt sich unversehens eine Ordnung ein, eine Gleichmässigkeit und Differenzierung, die auch die Oberflächen der abstrakten Bilder charakterisiert.



In dieser Ausstellung trifft Richter auf zwei historische Figuren – Giovanni Segantini und Friedrich Nietzsche. Dahinter liegt keine Absicht, es ist reine Koinzidenz. Dennoch verführt die Begegnung dazu, sich Gedanken darüber zu machen. Mit seiner divisionistischen Maltechnik beabsichtigte Segantini, die Erfahrung von Licht und Farbe, die in der Engadiner Gebirgswelt ihren Höhepunkt erreichte, direkt in seine Bilder zu übersetzen. Bei Richter gibt es diese Unmittelbarkeit nicht mehr; im Gegenteil, seine Malerei gründet auf der Mittelbarkeit der Photographie, und die Farbigkeit seiner Schneelandschaften nimmt das rotstichige Weiss der Photoabzüge an. Was Nietzsche betrifft, so hätte sich Richter nie getraut, einen philosophischen Kommentar abzugeben. Seine eigenen Texte kreisen stets um die Malerei, doch darin finden sich Äusserungen, die sich durchaus in diesem Kontext lesen lassen. So notierte er zu seinen Landschaften, sie seien nicht nur schön, sondern verlogen, und begründete dies damit, dass sie die Natur verklären würden, die «nicht Sinn, noch Gnade, noch Mitgefühl kennt», da sie das totale Gegenteil von uns sei. Richters Landschaften sind nicht mehr Sinnbilder der erhabenen, uns umfassenden Natur, wie sie Segantini darstellte, sondern einer Welt ohne Teleologie, ohne Ziel und Zweck, eine Erfahrung, für die Nietzsche das Wort «Entmenschlichung der Natur» gefunden hatte. Die ästhetische Erfahrung bleibt einziger Trost, und diese Hoffnung trägt auch Richters Werk.



Die Ausstellung läuft noch bis zum 13. April 2024. Dazu ist ein Katalog mit einem Text von mir erschienen.

Dieter Schwarz